

# Andelfinger Zeitung

GROSS-  
AUFLAGE

Amtliches Publikationsorgan für das Zürcher Weinland

Nr. 68  
163. Jahrgang

Freitag, 28. August 2020

AZ 8450 Andelfingen  
Fr. 1.90



Am Samstag an die Spitze der SVP gewählt, am Dienstag bereits Gast bei der Zürcher Sektion: Marco Chiesa.

■ Seite 5

Chancen oder nur Risiken? Am Dienstag und Mittwoch war in drei Gemeinden die Grossfusion Thema.

■ Seite 6/7

Was beschäftigte das Weinland vor 50 Jahren? Wir haben in unserem Archiv nachgeschaut.

■ Seite 12/13

## Ein Wasserrad im Paradies

**SCHLATT/MARTHALEN** Ein Wasserrad ist an sich nichts Spezielles. Das von Paul Mattmüller jedoch schon. Der 87-Jährige realisierte es ganz alleine und innerhalb von nur zwei Jahren. Am Mittwoch wurde es endlich an seinem Bestimmungsort eingesetzt.

**JASMINE BEETSCHEN**

Ein starker Wind blies am Mittwochmorgen durch das Klostergut Paradies in Schlatt. Eine bunt gemischte Truppe von etwa 20 Personen stand im Hof des Klosters zusammen und schaute etwas besorgt, vor allem aber gespannt gen Himmel. Sie alle warteten auf das Eintreffen von Pilot Max Hagenbucher der CHS Central Helicopter Services AG. Denn er sollte das Lebenswerk des 87-jährigen Paul Mattmüller von Marthalen nach Schlatt bringen: Ein aus Metall gefertigtes, glänzendes Wasserrad mit einem Durchmesser von rund vier Metern, das der Rentner selbst konstruiert hatte.

Bereits im Jahr 2018 plante Paul Mattmüller ein Rad für das Jubiläum der GF-Stiftung, die sich im Klostergut befindet. Es war jedoch zu klein. Nach einem weiteren Rad realisierte er dann das jetzige – innerhalb von nur zwei Jahren. «Vor einigen Monaten meldete sich Paul Mattmüller bei mir. Ich dachte, er möchte mir die Pläne vorstellen, doch er präsentierte mir bereits das fertige Wasserrad», staunte Klostergutleiterin Dorothea Walder. Es ist eine beeindruckende Leistung, die Paul Mattmüller, vor allem im Alter von 87 Jahren, vollbrachte. «Heute kommen solche Sachen aus dem 3D-Drucker, früher aus den Köpfen der Menschen», so Dorothea Walder.

**Einen grossen Wunsch erfüllt**

Schnell war der Stiftungsrat von dem Projekt überzeugt, und es konnte losgehen. «Innert kürzester Zeit fanden sich diverse Helfer und Helfershelfer», wie Paul Mattmüller gerührt erzählte. Robert Wanner unterstützte ihn bei der Konstruktion, half mit, die Verträge mit der GF-Stiftung aufzusetzen und den Rahmen der Möglichkeiten abzustecken.

Bei der Installation kamen weitere helfende Hände dazu: Da war Kundenmaurer Roland Schmid aus Marthalen, der die Organisation des Projekts übernahm. «Paul Mattmüller kam auf mich zu und meinte, dass ich doch auch an einem Bach wohne und seine Faszination für Wasserräder deshalb bestimmt teilen würde», erzählte Roland Schmid. So war die Idee geboren, Paul Mattmüller



Ein emotionaler Moment: Endlich liegt das Wasserrad in seinen Halterungen und plätschert vor sich hin. Das Lebenswerk von Paul Mattmüller (hinten in Grau) ist vollendet, seine Frau Brigitte applaudiert. Bilder: jbe

lers Wasserrad gemeinsam ins Paradies in Schlatt zu bringen.

Doch es musste schnell gehen, denn Paul Mattmüllers Gesundheitszustand nahm in den letzten Monaten unerwartet ab. «Wir wollten daher das Projekt so schnell wie möglich realisieren, da-



Zuvor hatte es Pilot Max Hagenbucher trotz kräftigem Wind per Helikopter von Marthalen nach Schlatt gebracht.

mit er voll und ganz daran teilhaben konnte», erklärte Roland Schmid. Sogleich schaltete sich Ralph Hug, Leiter des Zentrums für Pflege und Betreuung Weinland (ZPBW) in Marthalen, ein. Er machte es sich zur Aufgabe, Paul Mattmüller vom Altersheim Maiengarten in Gündlikon, wo er zurzeit lebt, nach Schlatt zu bringen.

Nachdem das geklärt war, mobilisierte Roland Schmid rasch befreundete Handwerker wie Daniel Hinnen, ebenfalls aus Marthalen, der die Schweisserarbeiten übernahm, und Zimmermann Thomas Frei aus Oerlingen. Dieser stellte den firmeneigenen Teleskopstapler und führte das Wasserrad in die Halterungen. «Wir kennen uns alle, und mit einer guten Vorbereitung konnten wir das Projekt schnell auf die Beine stellen», so Thomas Frei. Das habe viel Freude gemacht, vor allem mit dem Gedanken, Paul Mattmüller so einen grossen Wunsch erfüllen zu können. Zudem brachte es Abwechslung, denn alltäglich sei eine solche Arbeit definitiv nicht. Auch Chefpilot Max Hagenbucher zeigte sich beeindruckt: «In meiner 8000 Flugstunden zählenden Karriere habe ich so etwas noch nie gemacht, das ist schon etwas Besonderes.»

**Die Arbeiten stets im Blick**

Nach der Landung mit dem Wasserrad ging es ruckzuck, jeder wusste, wo anpacken, befestigen, ausrichten. Flink

und motiviert fixierten die Arbeiter das imposante Wasserrad in der Halterung, runderherum war es still, gebannt wurde jeder einzelne Arbeitsschritt verfolgt. Vor allem Paul Mattmüller liess die Arbeiten nicht aus den Augen, es war für ihn sichtlich eine Achterbahn der Gefühle. Endlich kam das Okay, und mithilfe einiger Wasserkübel kam das Wasserrad in Schwung. Erleichtertes Aufatmen und Beifall der Anwesenden. Paul Mattmüller nutzte die Gelegenheit sogleich, seinen Helfern mit einigen Tränchen in den Augen zu danken.

Auf die abschliessende Frage, wie es sich anfühle, das eigene Lebenswerk endlich in Aktion zu sehen, antwortete er: «Es sind viele Emotionen, vor allem aber Freude und Erleichterung.» Auch seine Frau Brigitte Mattmüller war gerührt: «Es ist unglaublich, wie viel Unterstützung er erhalten hat.» Mit einem gelösten Lachen fügte Paul Mattmüller hinzu: «Es wurde aber auch Zeit, ich habe schliesslich lange genug auf diesen Moment gewartet und freue mich jetzt, dass alles so gut geklappt hat.» Da war er nicht alleine, wie die zufrieden strahlenden Gesichter aller Anwesenden zeigten.

Mehr Bilder und ein Video auf: [www.andelfinger.ch](http://www.andelfinger.ch)



Fredi Strasser.

Bild: spa

## Ein Winzer sorgt für Schlagzeilen

**STAMMHEIM** Wegen Wespenfrass in den Reben war Fredi Strasser diese Woche in Zeitungen und auf Tele Züri. Dabei würde er lieber über etwas berichten: sein Buch.

Wespen. Sie sorgen nicht nur für schmerzhafteste Stiche und Ärger an Gartenfesten. Sie fressen auch Rebstöcke leer. Dieses Jahr ist der Schaden gross, wie Bio-Winzer Fredi Strasser sagt. Nach einem Beitrag im «Landboten» machte sich am 24. August auch Tele Züri auf und berichtete aus Stammheim. Dass Wespen im August in Scharen über die Reben herfallen und «ganze Trauben leer fressen», habe er noch nie erlebt.

Dabei hat der Winzer schon viel erlebt und viel zu erzählen – vor allem über pilzwiderstandsfähige und biologische Sorten. Nun hat er sein ganzes Wissen zwischen zwei Buchdeckel gepresst. Wein-Journalist Hans-Peter Maurer hat das Werk gelesen und nennt es «das Weinbuch des Jahres». Vernissage ist am 7. Oktober auf Strassers Weingut Stammerberg. (spa)

Seite 7

Anzeige

**Unerhört praktisch!**

Hol dir jetzt diese AirBuds und das LST «Jugendkonto»!

**LST** Leihkasse Stammheim  
Oberstammheim | Tel. 052 744 00 60



Fred Strasser schützt seine Cabernet-Jura-Trauben mit Netzen vor Wespenfrass.

Bild: spa

## Weinländer Winzer mit dem Weinbuch des Jahres

**STAMMHEIM** Fredi Strasser mit seiner Vorliebe für Bio und Piwi-Sorten ist unter die Buchautoren gegangen. Sein Werk «Pilzresistente Traubensorten – Reben biologisch pflegen, naturreinen Wein geniessen» ist erschienen.

HANS-PETER MAURER

Der Weinbau ist ein wichtiger Wirtschaftszweig der Schweiz – und im Wandel. Immer noch werden gegen Krankheiten, Ungeziefer und Unkraut Kupfer, Herbizide und andere Gifte versprüht. Aber die Zukunft gehört dem nachhaltigen Weinbau mit Bio und pilzresistenten oder pilzwiderstandsfähigen (Piwi) Traubensorten. Der Zeitpunkt für Fredi Strassers Publikation ist daher günstig.

248 Seiten stark ist das Werk mit 260 Fotos von Jürg Willmann. Mitgearbeitet hat auch Franziska Löpfe, eine Berglerin, die an der Uni Zürich Psychologie studierte, heute als Psychotherapeutin arbeitet und sich seit vielen Jahren der Landwirtschaft verschrieben hat und den Autor interviewt. Das Vorwort schrieb Alt-Nationalrat Andrea Hämmerle, der auch bei der Vernissage am 7. Oktober auf Strassers Weingut Stammerberg dabei sein wird.

**Faible für fast alles mit Bio**

«Ich möchte meine Reben nicht spritzen.» Dieser Gedanke hat Fredi Strasser seit seiner Jugend begleitet. Er ist auf einem Bauernhof in Nussbaumen aufgewachsen, hat an der ETH Zürich Agronomie studiert und «während seines Studiums 1982 hinter vorgehaltener Hand erstmals erfahren, dass es Traubensorten gibt, die sich selbst gegen Pilzkrankheiten wehren», wie er schreibt.

Als Biobauer und Biolandbaulehrer am Strickhof hat er den Biolandbau in der Schweiz mitgestaltet und geprägt. Er unterrichtet weiterhin und muss zu den eigentlichen Piwi-Pionieren der Schweiz gezählt werden. An idyllischer Lage über dem Nussbaumersee und dem Stammertal hat die Winzerfamilie

Maria und Fredi Strasser-Coray mit Andri, Florina, Ursin und Marius ihre Vision vom eigenen Bioweingut verwirklicht. Zuerst mussten sie die zwinrende Sortenliste überwinden, damit überhaupt Piwi-Sorten gepflanzt werden konnten. Wie es mit einigen Hindernissen dazu gekommen ist, wird sympathisch und detailliert beschrieben.

**Strassers Erfahrungen**

Seit 1998 stehen in ihrem Bioweingut nur noch Piwi-Sorten. Das Buch gibt keinen kompletten Überblick über bewährte pilzwiderstandsfähige Kelter- und Tafeltrauben oder über die vielen Neuzüchtungen der letzten Jahre. Der Autor belässt es bei seinen Sorten, die er angepflanzt hat. Die Piwi-Trauben basieren auf einer anderen Genetik als traditionelle Reben.

Fredi Strassers Erfahrungen stützen sich seit 1989 auf Beobachtungen in den eigenen und anderen Rebbergen. Bei den weissen Sorten sind es Solaris, Excelsior, Seyval blanc und Bianca; bei den roten Gewächsen Léon Millot, Maréchal Foch, Muscat bleu, Cabernet Jura, Chancellor, Cabernet Cortis, Mo-narch und noch einige Sorten, die keine endgültigen Namen haben. Die Erfahrungen sind mannigfaltig, und über sie wird ausführlich berichtet!

**Ein Werk mit Würze**

Mit der Herausgabe des Buchs «Schweizer Rebsorten – Ihre Geschichte und Ursprünge» von José Vouillamoz liess der Verlag Haupt in Bern 2018 aufhor-

chen, denn Abhandlungen zum Thema Wein haben in der Schweiz eher Seltenheitswert. Nun wird mit dem Werk «Pilzresistente Traubensorten» von Fredi Strasser ein weiteres hervorragendes Weinbuch präsentiert. Teil 1 des Buchs heisst «Boden, Rebe, Traube, Wein». Teil 2 beschäftigt sich mit dem biologischen Weinbau und Piwi-Reben. Teil 3 steht im Zeichen von Fredi Strasser: Herkunft, Werdegang, Familie, und im Anhang kommen seine angepflanzten Piwi-Sorten zum Zuge.

Die Publikation umfasst viele interessante Geschichten. Kompetenz und ein fundiertes Fachwissen sind die Basis. Es ist ein aussergewöhnliches, lebhaftes Buch mit vielen Details über Bio; präsentiert auf einprägsame und professionelle Art, mit leicht verständlicher Sprache und gemixt mit ausgewählten Illustrationen. Die Publikation gibt einen spannenden Einblick in die Bio- und Piwi-Welt. Die Art und Weise, wie Fredi Strasser alles professionell angegangen ist, verdient Lob und Anerkennung. Der Slogan vom Schweizer Bio-Pionier Valentin Blattner, der seit 55 Jahren Piwi-Reben züchtet, trifft wahrlich zu: «Was wir machen, ist Wissenschaft.» Ein empfehlenswertes Werk für Winzerinnen, Winzer und Weinliebhaber.

Haupt-Verlag, gebunden, 248 Seiten, 39 Fr. ISBN 978-3-258-08187-8



Haupt-Verlag, gebunden, 248 Seiten, 39 Fr. ISBN 978-3-258-08187-8

### Projekt für Kupfer-Ersatz im Pflanzenschutz

Die Genossenschaft Fenaco und das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) gehen eine strategische Partnerschaft ein. Im Fokus stehen laut einer gemeinsamen Mitteilung in einer ersten Phase die Entwicklung und Umsetzung innovativer Lösungen für einen nachhaltigen Pflanzenschutz. Ziel des ersten gemeinsamen Projekts ist die Marktein-

führung eines Kupfer-Ersatzprodukts gegen den Falschen Mehltau bei Reben und weitere Pflanzenkrankheiten; dies soll frühestens 2025 der Fall sein. Die Fenaco investiert jedes Jahr mindestens eine Million Franken in die Innovationsförderung. In besagte Forschungscooperation mit dem FiBL fliessen laut Mitteilung jährlich 150 000 Franken. (az)

# Über die Fusion entscheidet das Stimmvolk

REGION Sollen Adlikon, Andelfingen, Henggart, Humlikon, Kleinandelfingen und Thalheim, die bereits die Sek Andelfingen bilden, fusionieren? Darüber wird am 29. November abgestimmt. Entstehen würde eine politische Gemeinde und eine vereinigte Schulgemeinde mit allen Stufen. Sie hiesse Andelfingen, hätte rund 8600 Einwohner und wäre mit Abstand die grösste Gemeinde im Bezirk.

«Sechs Gemeinden für einen grossen Wurf», titelte die «Andelfinger Zeitung» am 24. März 2017. Damals machten die involvierten politischen Gemeinden ihre Absicht publik, eine Fusion prüfen zu wollen. Ein gutes Jahr später bekamen sie in der Abstimmung vom 15. April 2018 die Zustimmung; knapp war es nur in Henggart geworden, wo bei der politischen Gemeinde mit 358 Ja und 325 Nein 33 Stimmen den Unterschied machten. Danach erarbeitete die Steuerungsgruppe mit Teilprojekten die Grundlagen, und es fanden Workshops statt. Der Name – vor allem – wurde diskutiert, das Wappen und ob Henggart, wo die Verwaltung zentralisiert würde,

auch zentral sei. Bis Anfang der Sommerferien gaben die Behörden ihre Empfehlungen für den Urnengang ab, 15 sind dafür, 9 dagegen. Unter anderem die Gemeinderäte der drei grossen Gemeinden Andelfingen, Henggart und Kleinandelfingen, aber auch die Primarschulpflege Andelfingen, die unwillentlich Teil des Fusionsprozesses wurde, sehen keinen Mehrwert – im Gegensatz zur Steuerungsgruppe des Fusionsprozesses und der kleineren Gemeinden.

Diese Woche nun standen die ersten drei vorbereitenden Gemeindeversammlungen und eine Infoveranstaltung an. Weitere folgten am 31. August, 11. und 14. September sowie 19. Oktober. Der entscheidende Termin ist der 29. November. Damit die Grossfusion zustande kommt, muss es in allen sechs Gemeinden Ja-Mehrheiten bei beiden Abstimmungsfragen geben (eine politische Gemeinde, eine vereinigte Schulgemeinde). Möglich ist, dass sich nur die Schulen zusammenschliessen, nicht aber eine Fusion nur der politischen Gemeinden. (Dossier zur Fusion auf [www.andelfinger.ch](http://www.andelfinger.ch).) (spa)

## Für die Fusion weht in Adlikon ein günstiger Wind

**ADLIKON** Die 55 Stimmberechtigten nahmen die Fusionsvorlage an und folgten damit dem Gemeinderat. Zur Gemeindeversammlung gehörten auch die schwarze Null in der Rechnung und die hitzige Diskussion um einen geplanten Spielplatz.



Die Halle 11 in Niederwil.

Bild: hay

Diskussionslos und ohne weitere Fragen stimmten die 55 zur vorbereitenden Gemeindeversammlung erschienenen Adlikerinnen und Adliker der Vorlage zu und folgten damit der Empfehlung ihrer Behörde. Dies, nachdem Gemeindepräsident Peter Läderach die Ausgangslage und die fusionsbedingten Änderungen beschrieben hatte. «Unsere schönen Löwen dürfen wir behalten», sagte er mit einem Augenzwinkern und machte deutlich, dass Adlikon bereits Fusionserfahrung besitze durch den Zusammenschluss mit Dätwil und Niederwil.

Die sachlichen Ausführungen schloss er mit einer «persönlichen Bemerkung» und der Empfehlung, sich das Abstimmungsdatum in der Agenda zu markieren. Es sei für ihn «absolut unverstänglich, dass einige Behörden nun ein «Nein» eingelegt haben», obwohl sie anfänglich «Ja» zu einer Grundsatzzprüfung gesagt haben. Und nach einer zweijährigen Arbeit resultierte daraus ein Fazit, das «viel positiver» ausgefallen sei als angenommen. Er selber bleibe zuversichtlich, da schliesslich das Volk abstimmen würde und nicht die Gemeinderäte.

**Harscher Wind für Spielplatz**

Segelte der Gemeinderat am vergangenen Dienstagabend zunächst im günstigen Fusionswind, schlug ihm gegen Ende der anschliessenden Gemeindeversammlung ein anderer entgegen. Trotz Punktlandung und «mehr als einer schwarzen Null» in der Schlussrechnung 2019.

An der Versammlung, die in die Halle 11 in Niederwil verschoben wurde, informierte der Gemeinderat auch über drei Projekte. Von Einzelnen teilweise heftig kritisiert wurde der geplante Spielplatz beim Restaurant Post, das Projekt gar zur Überarbeitung empfohlen. «Zu teuer, am falschen Ort, an den Bedürfnissen der Kinder und Gäste vorbeigeplant», wurde votiert. Die Mehrheit der Adlikerinnen und Adliker schwieg. Marc Moser, Gemeinderat für Liegenschaften, und Peter

## «Die Risiken und Nachteile überwiegen klar»

**HENGGART** Die Stimmberechtigten an der vorbereitenden Gemeindeversammlung empfahlen ein Nein für den Urnengang Ende November. Sie folgen damit den Behörden, die ebenfalls keinen Mehrwert für die Gemeinde sehen.

rat vertreten zu sein. Diese und weitere Nachteile würden gegenüber den Vorteilen überwiegen, wie das Erweitern von Dienstleistungen, die vereinfachte Koordination von Aufgaben oder der günstigere Unterhalt der Infrastruktur.

Ähnlich sieht die Lage bezüglich Zusammenschluss der Schulen aus. Die Schulpflege gewichtet die Vorteile in der jetzigen Einheitsgemeinde höher als die Chancen einer fusionierten Schulgemeinde. «Mit rund 200 Kindern verfügt die Primarschule Henggart über eine ideale Grösse», so Schulpräsidentin Petra Lieb. Die Infrastruktur sei gut, die Wege für Entscheidungen kurz, und die Schüler profitierten von einem gut ausgebauten Angebot. Zudem sei alles zu Fuss erreichbar. Anders bei einem Zusammenschluss. Dann wäre es möglich, dass Henggart Kinder in anderen Dörfern zur Schule gehen müssten und etwa ein motorisierter Transport nötig würde.

**Finanziell nicht auf Fusion angewiesen**

Bei den Finanzen sehen sowohl Gemeinderat als auch Rechnungsprüfungskommission RPK einige Beträge als nicht realistisch an, beispielsweise die ausgewiesenen Synergien von 1,3 Millionen pro Jahr, die Kosten für den Umbau des Gemeindehauses oder den Steuerfuss von 101 Prozent. «Wir gehen davon aus, dass der Steuerfuss im Falle einer Fusion um etwa acht bis neun Prozent ansteigt», sagte Patrick Ruepp von der RPK. «Henggart ist finanziell nicht auf eine Fusion angewiesen – auch nicht mittelfristig.» Die nicht finanziellen Chancen und Risiken würden sich etwa die Waage halten, er gehöre zu diesen Emotionalen. «Für mich ist es unvorstellbar, dass Henggart eventuell keinen Sitz im Gemeinderat hat.» Lediglich ein Herr meldete sich mit einem Statement für die Fusion zu Wort: «Der Steuerersatz wird in Henggart so oder so mittelfristig wieder raufgehen.» Die Sek sei bereits zusammengefasst, dieses Wir-Gefühl könne man noch grösser machen. Am Ende folgten die 76 Stimmberechtigten klar den Anträgen von Gemeinderat, RPK sowie Schulpflege. Am 29. November wird sich zeigen, ob auch die übrigen Stimmberechtigten diese Empfehlung unterstützen. (bsc)

## Zweidrittel-Mehrheit für Nein-Parole

**KLEINANDELFINGEN** Gemeinderat und Primarschulpflege Andelfingen sehen nicht eine einzige Chance im Fusionsprojekt. Die RPK und ein paar anwesende Stimmbürger aber schon, wie die lebhafteste Diskussion zeigte.

Mit Gesichtsmasken, aber offenen Visieren fand die vorbereitende Gemeindeversammlung am Mittwoch in Kleinandelfingen statt. 59 Stimmberechtigte folgten den Ausführungen von Gemeindepräsident Peter Stoll, wie seine Behörde zur Nein-Parole gelangt ist. Danach erläuterte Ueli Baumgartner, Präsident der RPK, weshalb seine Behörde mit den gleichen Unterlagen als Basis ein Ja empfiehlt. Mit 35 zu 18 stützte die Versammlung schliesslich den Gemeinderat – Kleinandelfingen empfiehlt den Stimmberechtigten somit, ein Nein in die Urne zu legen.

Zwischen Erläuterungen und Abstimmung gabs knapp 20 Wortmeldungen, zum Teil Wortgefechte. «Fusionen sind kompliziert», sagte Schulpfleger Adrian Fischer. Eingemeindungen hingegen wären einfacher. Kleine Gemeinden müssten somit selber merken, wenn es alleine nicht mehr geht, und dann bei einer grösseren anknöpfen. Helfen ja, fusionieren nein, lautet seine Devise. RPK-Präsident Ueli Baumgartner fand dies eine fatalistische Einstellung: Kleine «verblasen zu lassen und sie ankiechen lassen» – zumal nun die Möglichkeit bestehe, zusammenzugehen. Eine Fusion auf Augenhöhe sei mit unterschiedlich grossen Gemeinden nicht möglich, antwortete Adrian Fischer, eine Eingemeindung aber schon. Mit dem tiefen Steuerfuss sei ein Lockangebot geschaffen worden, die kleinen Gemeinden zu gewinnen. Man hätte gar tiefer gehen können, entgegnete Ueli Baumgartner. Alle RPK seien klar zum Schluss gekommen, die Zahlen seien nachvollziehbar.

**Auf die Reise gehen**

In anderen Wortmeldungen wurde die Vorlage als «von oben befohlen» empfunden. «Und in zehn Jahren kommt dann eine Gemeinde Weinland?», fragte ein Mann rhetorisch. Ein anderer hakte bei Peter Stoll nach. Ob er es richtig verstanden habe, die Behörde sehe nur Risiken in einem Zusammenschluss, keine Chancen? Und als der Präsident nickte, sagte er: «Dann frage ich mich, wie effizient und effektiv die Sitzungen waren.» Eine Frau meinte, man sei bisher gut gefahren, eine grosse Gemeinde werde

unpersönlicher. Ein Mann, der in Zürich aufgewachsen ist, staunte jedoch, wie tief das Engagement in Kleinandelfingen sei. Auch die Gemeindeversammlungen seien schlecht besucht (59 kamen). «Wenige entscheiden über viel», sagte er und meinte, es sei nun Zeit für eine neue Struktur. Der ehemalige Gemeinderat Florian Oetler befürchtete hingegen, dass eine grössere Gemeinde nicht besser wahrgenommen würde als eine kleinere. Ein RPK-Mitglied bemühte Christoph Kolumbus, der Amerika nicht entdeckt hätte, wäre er weiter der Küste entlang gesegelt. «Lasst uns auf die Reise gehen», sagte er. Und ein Mann meinte, ein Nein wäre ein verheerendes Signal an die Nachbarn. Auch eine Frau erwähnte dies.

**Solidarität durch Zweckverbände**

Solidarität zwischen den Gemeinden werde über die Zweckverbände gelebt, sagte Präsident Stoll. Bei dem Fusionsprojekt sei es von Anfang an darum gegangen, ob sich ein Mehrwert zeige oder nicht. Flächenmässig würde die neue Gemeinde zwar die drittgrösste im Kanton, von der Bedeutung her aber sei auch der Bezirk nur «das Anhängsel im Norden» und werde nicht gross wahrgenommen. (spa)

### Leiter Bildung ist «Wasserkopf»

Nicht abgestimmt wurde bei der Primarschule Andelfingen, die vor der Versammlung der Politischen Gemeinde Kleinandelfingen (siehe Beitrag oben) ihre erste Infoveranstaltung abhielt (die zweite ist am 19. Oktober in Andelfingen). Diskutiert wurde aber auch. Mit Blick auf den bevorstehenden Urnengang sagte Präsidentin Barbara Kummer, man sei nun auf der Zielgeraden, worüber «alle recht froh» seien. Auch sie begründete die Nein-Parole ihrer Behörde damit, dass eine Fusion «generell keine Vorteile» brächte, weder für die aktuell 461 SchülerInnen und Schüler noch für Eltern oder Lehrerinnen und Lehrer. Und sie nannte die vorgesehene neue Verwaltungsstufe Leiter Bildung einen «Wasserkopf», der bloss viel Geld koste.

Auch sie hat jedoch die RPK gegen sich. «Man kann auch Chancen sehen», sagte Ueli Baumgartner. In der Diskussion mit knapp zehn Wortmeldungen ging es auch um Solidarität, die «Platz haben darf», wie eine Frau anfügte. Kei-

### Ja zu Badi-Abrechnung und Rechnung

Vor der Beschlussfassung zur Fusionsabstimmung (siehe Haupttext) am Mittwoch im katholischen Pfarreizentrum sagte die Versammlung Ja zur Bauabrechnung der Badi Oerlingen. Trotz unerwarteter Kosten von 75 000 Franken für das Becken blieb die Bauabrechnung 10 000 Franken unter dem Kredit von 650 000 Franken. Vom kantonalen Sportverband erwartet Kleinandelfingen noch einen Beitrag von 55 000 Franken. Auch die Jahresrechnung wurde angenommen. Sie schliesst bei Aufwand und Ertrag von rund 11 Millionen Franken knapp 8000 Franken im Minus.

In einer schriftlichen Anfrage bat eine Bürgerin die Behörde um Unterstützung gegen die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide», die einschneidend sei für die Landwirtschaft. Lieber hätte sie mit der Gemeinde gekämpft, nun mache sie es halt ohne, meinte sie nach dem Nein aus dem Gemeindehaus. (spa)